

Leseprobe aus Wirth und Wartenpfehl, In Trouble. Ein Tag im Leben von Sozialarbeiter*Innen aus 44 Praxisfeldern, ISBN 978-3-7799-6330-1

© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6330-1>

Inhalt

Danksagung der Herausgeber	9
Einleitung	
<i>Jan V. Wirth</i>	11
I Familie und Soziale Arbeit	17
Soziale Arbeit in der Kindertagesstätte	
<i>Berit Mühl & Daniel Kemp</i>	18
Soziale Arbeit in der Fachberatung Kindertageseinrichtungen	
<i>Johanna Nußbaumer</i>	28
Soziale Arbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	
<i>Nadine Tournier</i>	36
Soziale Arbeit in der offenen Mädchen*- und Frauen*arbeit	
<i>Alexandra Vogel</i>	47
Soziale Arbeit in der ambulanten Erziehungshilfe	
<i>Mischa Kraus</i>	57
Soziale Arbeit in der Leitung eines freien Trägers in der Kinder- und Jugendhilfe	
<i>Daniela Da Trindade</i>	65
Soziale Arbeit als Abteilungsleitung im Jugendamt	
<i>Sabine Dörre-Brunner</i>	73
II Erziehung und Soziale Arbeit	83
Soziale Arbeit an der Grundschule	
<i>Christine Jilg</i>	84
Soziale Arbeit in Schule und Kinder- und Jugendhilfe	
<i>Jana Skrzypczak</i>	89
Soziale Arbeit mit „Systemsprenger*innen“ im Förderzentrum	
<i>Jana Autor</i>	99
Soziale Arbeit in der Jugendberufshilfe	
<i>Claudia Gernand</i>	110

Soziale Arbeit in der Streetwork mit Jugendlichen <i>Nils Hüttinger</i>	120
Soziale Arbeit im Jugendmigrationsdienst <i>Jannis Plastargias</i>	128
III Wirtschaft und Soziale Arbeit	137
Soziale Arbeit in Betrieben <i>Alois Huber</i>	138
Soziale Arbeit in der Wohnungswirtschaft / für ältere Menschen <i>Helene Böhm</i>	151
Soziale Arbeit im Wohlfahrtsverband (Projektmanagement) <i>Anke Loth</i>	164
IV Recht und Soziale Arbeit	171
Soziale Arbeit in der Justiz <i>Swetlana Frese</i>	172
Soziale Arbeit in der Forensischen Ambulanz <i>Ines Drexelius</i>	183
Soziale Arbeit in der Forensischen Psychiatrie <i>Dolf Kleinschmidt</i>	194
V Krankenversorgung und Soziale Arbeit	201
Soziale Arbeit in der ambulanten Kinder- und Jugendpsychiatrie <i>Carmen Torchalla</i>	202
Soziale Arbeit im Ambulant Betreuten Wohnen für psychisch erkrankte und/oder suchterkrankte Menschen <i>Johannes Mertens</i>	211
Soziale Arbeit als Leiterin eines Ambulant Betreuten Wohnens für Menschen mit Beeinträchtigungen (Drogen/Sucht) <i>Nadine-Ellen Schopen-Wirtz</i>	224
Soziale Arbeit in einer Akutklinik für abhängigkeiterkrankte Menschen <i>Sascha Heß</i>	234
Soziale Arbeit im Krankenhaus <i>Lisa-Marie Pernak</i>	242
Soziale Arbeit in der stationären Drogen-/Suchthilfe <i>Theresa Rohde</i>	252

Soziale Arbeit in der Leitung in der stationären Altenhilfe <i>Borghild Wicke-Schuldt</i>	260
VI Religion und Soziale Arbeit	271
Soziale Arbeit und Diakonie <i>Anna-Sofie Gerth</i>	272
Soziale Arbeit und radikaler Islamismus <i>Alexander Gesing</i>	279
VII Medien und Soziale Arbeit	289
Soziale Arbeit in der Medienpädagogik <i>Romina Nölp</i>	290
VIII Polizei und Militär und Soziale Arbeit	297
Soziale Arbeit in der Polizei <i>Julia Kelcec</i>	298
Soziale Arbeit in der Bundeswehr <i>Georgios Papadopoulos</i>	305
IX Teilsystemisch querliegende Handlungsorientierungen und Soziale Arbeit	311
Soziale Arbeit in der Frauen-Beratungsstelle <i>Manuela Kleine</i>	312
Soziale Arbeit in einer Kontakt- und Anlaufstelle für Frauen <i>Svenja Korte-Langner</i>	322
Soziale Arbeit und Prostitution <i>Malin Alef</i>	332
Soziale Arbeit im Frauenhaus <i>Katrin Mietan</i>	341
Soziale Arbeit in der Mobilen Begleitung <i>Manuela Nagl</i>	351
Soziale Arbeit in der Eingliederungshilfe <i>Eckart Nebel</i>	360
Soziale Arbeit in einer Übergangseinrichtung der Wohnungslosenhilfe <i>Michaela Schnabel</i>	372

Soziale Arbeit in der Asylberatung <i>Simon Kolbe</i>	379
Soziale Arbeit in der kommunalen Flüchtlingshilfe <i>Kristina Stuhmann</i>	388
X Wissenschaft und Soziale Arbeit – Disziplin und Profession	399
Soziale Arbeit in der Forschung <i>Heiko Kleve</i>	400
Soziale Arbeit in der Lehre <i>Jan V. Wirth</i>	406
Soziale Arbeit in der Fall-Supervision <i>Sonja Lentz-Marohn</i>	417
Soziale Arbeit in der Kontrollsupervision <i>Marlies Hendriks</i>	425
Autorinnen und Autoren	436

Einleitung

Jan V. Wirth

An wen richtet sich der Band?

Der Sammelband richtet sich *erstens* an all diejenigen Personen, die generell an Informationen und Einsichten über soziale Tätigkeiten in der differenzierten Gesellschaft interessiert und womöglich auch in diesen über ehrenamtliche Formen engagiert sind. Er richtet sich *zweitens* auch an diejenigen Fachkräfte und Kolleg/innen aus benachbarten Professionen und Berufen, die mit sozialarbeiterischen bzw. sozialpädagogischen Tätigkeiten in Berührung kommen. Im engeren Sinne richtet er sich *drittens* an künftige und aktuelle Studierende sowie Lehrende im Bereich der Sozialen Arbeit, ihrer Handlungsfelder und Praxisbereiche, ihrer Theorien und Methoden sowie ihrer Kompetenzen und Haltungen.

Worum geht es in dem Buch?

Der Auftrag an die Autor/innen aus Österreich und Deutschland lautete, über einen gewöhnlichen Arbeitstag vom Arbeitsbeginn bis zum Feierabend aus der Perspektive einer sozialpädagogisch bzw. sozialarbeiterisch tätigen Person zu berichten. Ein solcher Arbeitstag dürfte notwendig enthalten: Aufgaben, Schwierigkeiten, Probleme, aber selbstverständlich auch Befindlichkeiten, Gefühle und Emotionen in deren ganzer Bandbreite von tiefer Bestürzung bis hellem Jubel. In dieser Schmelze von Kognitionen, Emotionen und Aktionen bzw. Reaktionen entstehen permanent Ambivalenzen, d. h. Unübersichtlichkeit, Mehrdeutigkeiten, Widersprüche bzw. Krisen, mit denen die berufliche Soziale Arbeit seit ihrem historischen Beginn zum Ausgang des 19. Jahrhunderts permanent nicht nur umzugehen, sondern die sie vielmehr zu nutzen hat.

Der Arbeitstag bzw. die Alltagspraxis wird zugleich auch auf Ressourcen, Gelegenheiten und Chancen, nicht zuletzt auf humorige Situationen, verweisen. Dies sind genau die relevanten Phänomene, die im wechselseitigen Umgang mit Kolleg/innen, Angehörigen anderer Berufe und Adressat/innen bzw. Klientinnen benötigt werden bzw. entstehen, um Probleme der Lebensführung und darauf bezogenes berufliches Handeln zu bearbeiten, zu gestalten und entwicklungsbezogen zu arrangieren. In diesem Arbeitstag wird permanent auf andere bezogen gehandelt und diese Handlungen werden explizit oder implizit von der sozialpädagogischen bzw. sozialarbeiterischen Fachkraft in dreifacher Weise berichtet, nämlich a) beschrieben, b) erklärt und c) bewertet.

Die Bedeutungsgebungen, Interpretationen, Gedanken, Gefühle, Impulse oder Überlegungen sollen direkt aus der Erinnerung des Arbeitsalltags stammen und nicht etwa aus der zeitlichen nachgeordneten und insofern bereits zur Ruhe und Distanz gekommenen Perspektive der Autorin oder des Autors.

Durch eine solche Darstellung des Arbeitsalltags in lebendiger, authentischer und gefühlvoller Weise entsteht ein Bild, das sich von der wissenschaftlich verkopften und theoretisch oft so klaren Perspektive auf Soziale Arbeit deutlich abhebt. Dieses Bild soll jedoch zugleich kein nur emotional gefärbtes Bild entfalten, sondern auf situativ passende Weise Kopf, Herz und Hand des sozialen Arbeitens und die damit verbundenen Handlungsformen veranschaulichen, durchaus im Sinn der „Ermöglichungsprofession“.

Sehr tatkräftige Unterstützung bei der Gewinnung von Beitragenden und Korrektur der Beiträge erfolgte durch meine liebe Kollegin, Frau Professorin Dr. Birgit Wartenpfehl, Studiendekanin für Soziale Arbeit, die wie ich an der DIPLOMA Hochschule wirkt.

Wozu lässt sich der Sammelband gebrauchen?

Die Herausgeber versprechen sich zunächst, dass der Sammelband für all diejenigen interessant ist, die die Absicht haben, sich sozial zu informieren, zu engagieren bzw. auch sozial zu arbeiten. Hier lernen sie die Erwartungen und Rahmenbedingungen für soziales Arbeiten in der Gesellschaft von innen und eher ungeschönt kennen. Möglicherweise kann der Sammelband diesbezüglich sogar ein Initial bieten, d. h. eine noch zaghafte Neugierde an dieser Tätigkeit bzw. diesen Beruf in einen sehr konkreten Handlungsimpuls ummünzen.

Studierende und Lehrende können im Rahmen ihrer Studien und Forschungen einerseits die Vielfalt der Handlungsfelder, typische Probleme und Forschungsbedarfe kennenlernen, aufeinander beziehen bzw. diskutieren. Aus diesem didaktischen Grund werden Abkürzungen in den Beiträgen der Autorinnen und Autoren aus Österreich und Deutschland nicht in einem Abkürzungsverzeichnis erläutert. Diese Abkürzungen können in der Gruppe erörtert oder im Internet recherchiert werden.

Alle Beiträge wurden zudem aus Gründen der Didaktik mit zumeist zwei oder drei Fragen an die selbstlernenden oder sich dabei anleitenden Leserinnen und Leser versehen und ergänzt.

Diese beziehen sich auf den Vierklang von Haltung, Theorie, Methoden und Handlungsfeld. Mit diesen Fragen ist die Hoffnung der Herausgeber verbunden, dass dieser Sammelband in Lehrveranstaltungen zu einer Bereicherung und Strukturierung von Lernprozessen bei den Beteiligten beiträgt.

Welche Vorgaben hatten die Autorinnen und Autoren?

Die Herausgeber machten den Autorinnen und Autoren den Vorschlag, sich in einem zu denkenden Dreieck mit den Eckpunkten Theorie, Methoden und Haltung Sozialer Arbeit im Handlungsfeld und Alltag zu bewegen und zu verorten. Soziale Arbeit stünde inmitten von verschiedenen Aufträgen, Perspektiven, Vorgehensweisen und Werten bzw. Normen. Demnach hätte sie auf eine kritisch-konstruktive Weise mit den dadurch aufgeworfenen Problemen, Widersprüchen, Konflikten und Dilemmata umzugehen. Der Auftrag der Profession und Disziplin, sozialen Wandel zwischen Gesellschaft und Individuum zu gestalten (Mehrfach-Mandat), kann außerdem verstanden werden als Auftrag, sich selbst zu verändern, indem die eigene Arbeit mitreflektiert wird.

Hinsichtlich des Datenschutzes bestand der Auftrag, die Identifikation von konkreten Personen oder Organisationen im Zweifelsfall zu verhindern. Ähnlich wie bei der sprachlichen Gleichbehandlung von verschiedenen Geschlechterkonstruktionen haben wir den Autorinnen und Autoren viel freie Hand gelassen. Dies ergibt sich schon deswegen, weil es jeweils unterschiedliche Herangehensweisen und Techniken gibt. Wir halten es für interessant und abwechslungsreich, die verschiedenen Schreibweisen und Möglichkeiten der Artikulation der jeweiligen Autorin oder des Autors aus ihren jeweiligen subjektiv sie prägenden Handlungsfeldern kennenzulernen.

Die Lesefreundlichkeit des Sammelbandes war für die Herausgeber von entscheidender Bedeutung. Der jeweilige Beitrag sollte möglichst im einfachsten, verständlichen Deutsch geschrieben werden. Die Autorin oder der Autor wurde gebeten, auf Fremdworte und Schachtelsätze oder unklare grammatische Formen und Wendungen zu verzichten. Ebenso sollte auf Verweise auf Literatur etc. verzichtet werden, um die aufscheinende Dynamik und Dramatik des Geschehens in den Beiträgen aufrechtzuerhalten.

Durch diese Konstellation entstand das eigentümlich Spannende der hier versammelten Beiträge. In ihrem Charakter verwischen sie absichtsvoll die Grenze zwischen Wissenschafts- und Alltagsliteratur. Nur so erscheint es uns möglich, die sehr unterschiedlichen Handlungsanforderungen von Sozialarbeiter/innen und Sozialpädagog/innen so facettenreich wie möglich darzustellen.

Welches theoretische Verständnis liegt dem Buch zugrunde?

Idee, Konzeption, Gliederung dieses Sammelbandes sowie die 92 Lehrfragen stammen einerseits aus meiner Hand, meinem Herz und meinem Kopf, andererseits aus den Erkenntnissen, Erfahrungen und Einsichten vieler KollegInnen, mit denen ich dankenswerterweise zusammenarbeiten durfte.

Zunächst ist es meines Erachtens hilfreich, soziales Arbeiten und Soziale Arbeit auseinanderzuhalten: „soziales Arbeiten“ bezeichnet mir ein Spektrum von freiwilligen, ehrenamtlichen oder eben auch bezahlten Tätigkeiten wie begleiten, befähigen, beschaffen, beraten, betreuen, helfen, entwickeln, erziehen, fördern, lindern, organisieren, vernetzen, versorgen und unterstützen. Diese Tätigkeiten führen auch Fachkräfte „Sozialer Arbeit“ aus, sie tun dies aufgrund ihres Berufes auf wissenschaftlich gestützte und geprüfte Weise. Das S wird bei „Soziale Arbeit“ groß geschrieben und durch die Substantivierung tritt die Systemform in den Vordergrund. „Soziale Arbeit“ dient uns als einschlägig begründete Formel für verschiedene beruflich-wissenschaftlich ausgeübte Handlungsformen (Profession) und Reflexionsformen (Disziplin) in vielen Tätigkeitsbereichen, Praxis- und Handlungsfeldern in Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik in der unter dem Primat der funktionalen Differenzierung stehenden Gesellschaft.

Von diesem auf Niklas Luhmann, Fritz B. Simon, Albert Scherr, Heiko Kleve, Jan V. Wirth (u. v. a. m.) zurückgehenden Gesellschaftsbegriff (in Sozialer Arbeit) aus wird erstmalig der Versuch unternommen, die Vielfalt von Handlungsfeldern Sozialer Arbeit mithilfe der Luhmann'schen Systemtheorie zu systematisieren. Nach deren Gesellschaftsmodell lässt sich heutzutage neben der Familie die Herausbildung verschiedener Teilsysteme wie Religion, Politik, Wissenschaft, Erziehung, Wirtschaft, Recht, Krankenversorgung, Medien, Sport etc. erkennen. Systemtheoretisch handelt es sich nicht um *real* bzw. *gegenständlich* auffindbare Systeme. Es handelt sich um symbolische Grenzziehungen, die sich kommunikativ verketteten und soziale Systeme bilden. Soziale Arbeit lagert sich wie eine Art Reparaturdienst an die funktionalen Teilsysteme mitsamt deren symbolischen Grenzziehungen und Handlungsorientierungen an.

Dabei lassen sich sowohl klare als auch unklare Zuordnungsverhältnisse finden. Für den Fall der Betrieblichen Sozialen Arbeit liegt die Vermutung nahe, dass Soziale Arbeit primär Inklusionsprobleme oder drohende Exklusion von Personen als Arbeitnehmer aus dem Wirtschaftssystem, sprich dem Betrieb, zu bearbeiten bzw. verhindern sucht. Für den Fall, dass Soziale Arbeit sich wie im Krankenhaus zuvorderst an der Handlungsorientierung „krank/gesund“ mitorientiert, liegt es nahe, die Zuordnung zum System der Krankenversorgung zu machen.

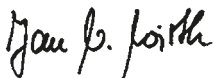
Diese „Zurichtung“ auf primäre Handlungsorientierungen ist kognitiv und didaktisch begründbar, aber auch verhandelbar. Soziales Arbeiten operiert zu meist in mehrfach codierten Handlungskontexten wie dem der forensischen Psychiatrie, der strukturell zwischen verschiedenen Teilsystemen (zwischen Recht und Krankenversorgung) bzw. deren Handlungsorientierungen wie „recht/unrecht“ (Teilsystem Recht) angesiedelt ist. Soziale Arbeit mit Islamismus operiert gar zwischen Religion, Erziehung, Politik, Medien, Polizei und Recht bzw. in deren Organisationen in sozialräumlich kartografierten geografischen Arealen.

In der Sachdimension allerdings geht es zuerst um den radikalen Islamismus in offener Unterscheidung zu anderen Aspekten.

Viele gesellschaftlich kursierende Codes sind allerdings keine Codes funktionaler Teilsysteme bzw. lassen sich diesen nicht zuordnen. Die aus historischen früheren Differenzierungsformen stammenden und hier hoch relevanten Unterscheidungen, wie z. B. die zwischen Einheimischen/Migrierenden, Frau/Mann, Obdachlos/Wohnhaft, Arm/Reich, Heterosexuell/Homosexuell etc., liegen *quer* zu den teilsystemischen Codierungen. *Quer*liegende Unterscheidungen sind jeder Systemreferenz zugänglich, d. h. ein jedes soziales System orientiert sich daran – oder womöglich nicht. Ich nenne diesen Kapitel IX der so zugeordneten Handlungsfelder systemtheoretisch korrekt: „Teilsystemisch querliegende Handlungsorientierungen und Soziale Arbeit“.

Zur Komplexität auf der Interaktionsebene tritt auf der organisationalen und teilsystemischen Ebene eine Komplexität symbolischer Ordnungen hinzu, die das Problem der Unübersichtlichkeit, Mehrdeutigkeit und Nicht-Steuerbarkeit des Sozialen potenziert wie auch plausibilisiert. Die permanente Notwendigkeit für die Beteiligten zur Reflexion ihres Handelns als „action in reflection“ lässt sich insbesondere mit dem hier verwendeten Modell der System-Umwelt-Theorie beschreiben, erklären und für Lehre, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit einsetzen.

Die meines Erachtens sehr interessanten und lebendigen Beiträge zeigen die Unbestimmtheit und Vorläufigkeit des sozialen Arbeitens eindrücklich auf. Fänden die Leser/innen ähnlich viel Freude und Erfüllung beim Lesen wie die Autor/innen beim Berichten, hätten sich die Hoffnungen auf das Beste bestätigt.



Jan V. Wirth
Meerbusch, Winter 2020

I Familie und Soziale Arbeit

Soziale Arbeit in der Kindertagesstätte

Berit Mühl & Daniel Kemp¹

Guten Morgen. Es ist 8:30 Uhr. Ich schließe die Tür zum Büro auf und der wohlthuende Duft frisch gekochten Tees heißt mich willkommen. Danke liebe Küchenfee. Leider hat über Nacht niemand den Stapel an Papierkram auf meinem Schreibtisch abgearbeitet. Aber der liegt jetzt schon so lange dort, dass er auch noch ein paar Stunden länger auf mich warten kann. Zunächst möchte ich meine Morgenrunde durchs Haus drehen. Eltern, Kinder und Kollegen begrüßen und ein bisschen die heutige Stimmung im Haus erleben. Das Haus ist eine Kita mit fast 200 Plätzen, mit einer bunten Mischung von Familien aus aller Herren Länder, mit unterschiedlichstem Bildungshintergrund, zum Teil mit schwierigen Lebensumständen und häufigem Auftreten von Armut. Neben meinem Leitungskollegen bin ich die stellvertretende Leitung und genau wie er gruppenfrei. Das heißt, keine direkte Arbeit *mit* den Kindern, aber selbstverständlich in allen Punkten *für* die Kinder und deren Familien.

Ursprünglich bin ich Grund- und Förderschullehrerin, habe jahrelang an einer Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung gearbeitet und dann eine Grundschule geleitet. Dort habe ich festgestellt, dass trotz Kitabesuchen viele Kinder mit eingeschränkten sozial-emotionalen Kompetenzen und geringen Vorläuferfähigkeiten in die Schule kommen. So haben die Kleinen schon von Beginn an, einen schwierigen Start auf ihrem Bildungsweg, obwohl er oftmals nicht schwierig sein müsste. Also bin ich in die Kita gewechselt. Mein Ziel ist es, förderliche und motivierende Strukturen zu schaffen, in denen Kinder ihre Persönlichkeit, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln können. Sie sollen den Schritt in die Schule gut meistern, auf Enttäuschungen vorbereitet sein, ohne grundlegend an sich selbst zu zweifeln. Sie sollen neugierig sein. Sie sollen Spaß daran haben, entsprechend ihres Alters Verantwortung zu übernehmen und ihre Umwelt mitgestalten. Darüber hinaus möchte ich, dass auch ihre Eltern stark sind, um die Entwicklung der Kinder bestmöglich zu unterstützen und ihnen ein möglichst stabiles Umfeld zum Aufwachsen zu bieten. Empowerment heißt mein Leitmotiv und mit meinem Kollegen habe ich einen engagierten Mitstreiter für diese Ziele gefunden.

Nun stehe ich hier, inmitten einer Schar fröhlich lärmender Kinder und teilweise ungeduldig werdender Eltern, die mit Blick auf die Uhr versuchen, ihre

1 Wir schreiben zusammen, da wir uns in der Leitung sehr eng abwechseln und hierbei identische Tätigkeiten ausführen, die wir oft mit sehr ähnlichem Ergebnis reflektiert haben.

Sprösslinge zur Eile anzutreiben. Manchen gelingt es liebevoll, andere stehen kurz davor, die Beherrschung zu verlieren. Ein buntes Stimmengewirr aus verschiedenen Sprachen schwirrt um mich herum. Kurzer Small Talk mit Eltern über Probleme mit der Hartz-IV-Zahlung. Jemand drückt mir einen mehrfach gefalteten Zettel in die Hand, der auch schon bessere Zeiten hinter sich hat. Sieht aus wie ein Beitragsbescheid vom Jugendamt. Ein kleiner Junge erzählt mir ganz aufgeregt, dass sein Vater gestern von der Polizei zuhause abgeholt wurde. Die Mutter zuckt resigniert mit den Schultern und freut sich über mein Angebot, noch mal bei mir reinzuschauen bevor sie mittags ihr Kind wieder abholt. Ein Elternratsmitglied spricht mich an, um zu klären, was fürs nächste Fest noch zu erledigen ist. Schon wieder ein Zettel. Diesmal scheinbar vom Gericht. Irgend-eine Sorgerechtsache. Muss ich mir dann in Ruhe anschauen. Zwischendurch klingelt das Telefon. Eine Lehrerin möchte Infos über eines unserer Vorschulkinder. Der ASD lädt zu einer Helferkonferenz ein. Eine Leitungskollegin aus einer anderen Kita fragt, wo heute unser Netzwerktreffen Kinderschutz stattfindet. Und der Caterer erklärt mir, welches Kind ich von der Sperrliste streichen kann, weil die Essgeldzahlung endlich eingegangen ist. Noch mal Glück gehabt. Kurz vorm Inkasso.

Am Ende des Ganges sitzt eine weinende Mutter. Ich nehme sie mit in mein Büro. Sieht nach Eingewöhnung aus. Tatsächlich. Sie weint, weil sie ihr Kind das erste Mal alleinlassen muss. Und noch mehr weint sie, weil das Kind darüber nicht weint. Taschentücher, eine Tasse meines warmen Tees und ein stärkendes Gespräch mit Erklärungen und Einordnungen des von ihr Erlebten wirken Wunder. Sie verlässt des Büro lächelnd und überlegt, morgen einfach mal wieder ganz in Ruhe zum Friseur zu gehen, während das Kind bei uns in guten Händen ist. Ich freue mich mit ihr über diesen Plan und noch mehr darüber, dass sie den wichtigen Schritt des Loslassens geht.

Nun werfe ich endlich mal einen Blick auf meinen Kalender. Was steht heute an? Vormittags vier Elterngespräche, Telefonate mit dem Jugend- und Gesundheitsamt, ein Treffen mit einem Kulturverein, der im Sozialraum aktiv und an Zusammenarbeit mit uns interessiert ist. Danach Fallbesprechung mit den Heilpädagogen und dann übernimmt mein Kollege den Posten in der Kita, während ich zum bereits erwähnten Netzwerktreffen Kinderschutz aufbreche. Die Lücke zur Erledigung meines Papierkrams suche ich vergeblich. Aber gut. Nur nicht verrückt machen, der muss warten. Erst mal schaue ich mir das Sorgerechtsthema an. Komplizierter Fall. Nachdem begleitete Umgangsversuche mehrfach gescheitert sind, hat das Gericht festgelegt, dass der Umgang nun in der Kita stattfinden soll. Wie bitte?! Ich lese es noch mal, aber habe mich nicht verlesen. Ich rufe die Sachbearbeiterin beim zuständigen Jugendamt an. Ja, tut ihr leid. Sie findet die Entscheidung auch fragwürdig, aber kann man nicht ändern. Ich lege das Schreiben erst mal zur Seite und mache mir kurz Notizen, mit wem wir alles sprechen müssen, um diese Aufgabe stemmen zu können.

Kollegen, Kitasozialarbeiter, Jugendamt, Eltern, ... Das volle Programm. Aber wir werden es schon hinbekommen. Wenn wir uns auf die Fahne schreiben, Kinder und Familien auch in schwierigen Lebenssituationen zu begleiten, gehört so etwas eben dazu. Wobei mir natürlich absolut bewusst ist, dass es ohne die Unterstützung von Kitasozialarbeit nicht leistbar wäre. Mein Kollege und ich haben dafür das Konzept entwickelt, die Stelle an unserer Kita ins Leben gerufen und werden durch Erfolge immer wieder in ihrer Notwendigkeit bestätigt. Viele Fälle können wir nun als Leitung nach der ersten Krisenintervention mit gutem Gefühl und in engem Austausch an unsere Fachkraft abgeben. Diese löst sie dann mit den Familien, Ämtern und Unterstützung aus dem Sozialraum, um so ein stabiles häusliches Umfeld für die Kinder herzustellen. Denn was nützen all unsere Angebote für die Kinder in der Kita, wenn zuhause niemand Zeit oder Interesse für ihre Themen aufbringt? Wenn kein Platz für Kindheit ist, keine Geduld fürs Ausprobieren-Lassen, kein Geld für soziale und kulturelle Teilhabe. Elternarbeit ist so ziemlich der wichtigste Bestandteil der Sozialen Arbeit in Kitas. Um die Kinder kümmern sich die Kollegen, um die Eltern, Ämter, Behörden, Schulen, Vereine und Netzwerke die Leitung – bestenfalls gemeinsam mit Kitasozialarbeit.

Das erste Elterngespräch für heute steht an. Aus Perspektive der Sozialen Arbeit klassische Erziehungsberatung. Was soll man tun, wenn das ältere Kind nach der Geburt des Geschwisterchens plötzlich zum Teufel wird? Was, wenn es wieder einnässt, um sich schlägt, kratzt, beißt und in Babysprache kommuniziert? Wie soll man all das aushalten, obwohl man doch soooo müde ist? Vor allem ohne, dass einem die Hand ausrutscht. Wir schauen uns die einzelnen Situationen genauer an. Suchen Freiräume für Exklusiv-Zeit mit dem großen Kind. Überlegen uns Möglichkeiten zum Durchatmen und Alternativen zum Anschreien oder gar Schlimmeren. Ich empfehle der Mutter die Teilnahme an unserer wöchentlichen Krabbelgruppe zum Austausch mit anderen Eltern. Sie ist nicht allein mit ihren Sorgen. Ich habe ein gutes Gefühl, als sie den Raum verlässt.

Da steht schon ein Vater vor der Tür. Nicht angemeldet. Vermutlich auf der Suche nach einem der heiß begehrten Kitaplatze. Sein Deutsch ist gebrochen und er sichtlich verzweifelt, weil er nicht vorankommt. Ohne Kitaplatz keine Teilnahme am Deutschkurs und ohne Kurs keine Integration. Dabei will er doch ankommen in diesem fremden Land. Lässt sich auf alles ein. Sogar auf die Bürokratie mit all ihren Widersprüchlichkeiten. Ich schreibe ihn auf die Warteliste, gebe ihm die Telefonnummer eines Trägers, der bald eine neue Kita eröffnet. Dann rufe ich die Migrationsberaterin eines Vereins an, um ihm eine Anlaufstelle zu vermitteln, die ihm ermöglicht, anzukommen – erst einmal auch ohne Kitaplatz und Deutschkurs. Ich schäme mich fast für dieses Dilemma, in dem dieser Mensch steckt. Die nationalistischen Stimmen unseres Landes empören sich über das vermeintlich faule, integrationsunwillige

„Ausländer-Pack“ und wir haben täglich mit Menschen zu tun, die *wollen*, aber nicht *können*. Selbstverständlich stoßen auch wir in der Kita an die Grenzen der Interkulturalität. Interkulturelle Arbeit ist ein Selbstverständnis, aber sie ist nicht frei von Widersprüchen und Uneindeutigkeiten. Welche Regeln gelten und was passiert, wenn diese von nicht-deutschen Eltern missachtet werden? Sind Sanktionen dann ausländerfeindlich und deutschümelnd? Wie gehen wir damit um, wenn wir erleben, dass Frauen in manchen unserer Familien den Männern nicht ansatzweise gleichgestellt sind, unsere Haltung aber feministisch geprägt ist? Ich werde nie vergessen, dass einige Väter mich anfangs wie Luft behandelten, weil ich eine Frau bin. Nur durch die Klarheit meines Kollegen, der mich als gleichwertig demonstrierte und kompromisslos forderte, dass Frauen in diesem Haus genauso respektvoll behandelt werden wie Männer, haben wir hier eine Atmosphäre der Gleichwertigkeit geschaffen. Das spricht sich rum. Manche Familien kommen genau deshalb zu uns. Andere bleiben genau deshalb fern. Sie wollen nicht, dass ihre Söhne von Frauen Grenzen gesetzt bekommen. Sie halten männliche Fachkräfte in Kitas mindestens für schwul und sehen nicht ein, dass eine Frau neben einem Mann die Chefin des Hauses sein kann. Auch wenn wir uns in diesen Fragen klar positionieren, sind wir von Gender Mainstreaming noch weit entfernt.

An dieser Stelle mag es vielleicht irritierend erscheinen, dass ich von Gleichstellung schreibe, aber keine Gendersternchen o. ä. nutze. Dies geschieht ausschließlich zugunsten der besseren Lesbarkeit des Textes und soll keine ignorante Haltung demonstrieren. Allerdings ist es ein schönes und simples Beispiel dafür, dass Vielfalt meist Komplexität erzeugt und diese Menschen oft fordert, manchmal möglicherweise auch überfordert. Auch ich muss mich immer wieder neu reflektieren, um meine Haltung zu verschiedenen Phänomenen abzugleichen und eventuell neu zu definieren. All die großen Begriffe der Sozialen Arbeit, die im Studium so klar erscheinen, werden in der Realität des Arbeitsalltags plötzlich verschwommener. Sie sind nicht mehr so eindeutig und eindimensional, weil sie durch die Menschengruppen, mit denen wir arbeiten, komplex, an manchen Stellen sogar nicht mehr miteinander vereinbar erscheinen und eine neue Positionierung von uns fordern. Es geht um die Suche nach Balancen. Nach einem angemessenen Handeln zwischen Individualität und Erfordernissen des Zusammenlebens in einer Gemeinschaft. Nach einer Balance zwischen Erwartungen und Ansprüchen, zwischen Rechten und Pflichten...

Aber genug der Gedanken. Das nächste Gespräch steht an. Eine typische Sache. Schulden. Bei uns, wenn es um Elternbeiträge geht. Beim Caterer hinsichtlich des Essengeldes. Beim Vermieter und wer weiß, wo sonst noch überall. Elternbeiträge können wir schnell klären. Mit dem Caterer findet sich auch eine Lösung. Um das Problem von Grund auf anzugehen, begleitet der Kitasozialarbeiter zur Schuldenberatung.